



# Alljährliches Blatt.

Nr. 1.

Samstag

den 3. Jänner

1835.

## Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

### J ä n n e r.

1. Jänner 1793 wird die Stadt Laibach zum erstenmal Abends besucht.
2. J. 1722 wird Joseph Dominik Graf von Lambert, ein Sohn Franz Joseph's von Lambert, der im Jahre 1711 zum deutschen Reichsfürsten erhoben wurde, Bischof von Passau.
7. J. 1407 wird den Franciskanern die Kirche des h. Leonhard zu Neustadt übergeben.
8. J. 1819 stirbt der gelehrte Slavist und vaterländischer Dichter, Valentin Vodnik.
11. J. 1833 verspürt man zu Laibach ein Erdbeben, das in schraubenförmiger Bewegung den Boden erschütterte.
15. J. 1824 erfolgt die Abreise des allgeliebten Erzbischofes Augustin Gruber nach Salzburg.
20. J. 1760 wird Bingen's Ritter von Kern geboren. Er wurde 1794 zum Professor der Chirurgie in Laibach ernannt, und hinterließ mehrere ausgezeichnete chirurgische Schriften, von denen einige zu Laibach in Druck herausgekommen sind.
25. J. 1761 nimmt Leopold Joseph Graf von Petaszi von dem durch drei Jahre erledigten Bisthume zu Laibach feierlich Besitz.

### P. Marcus Pochlin a S. Antonio Paduano.

(Eine biographische Skizze.)

Unter den um Vaterland, Kirche oder Wissenschaft hochverdienten Krainern, die im Laufe des verflossenen Jahrhunderts lebten, verdient gewiß Anton Pochlin, bekannter unter seinem Klostersnamen P. Marcus a S. Antonio Paduano, eine ehrenvolle Erwähnung. Durch die nachstehende kurze biographische Notiz des gerade vor einem Jahrhundert gebornen um Kirche und slavische Literatur vielfach verdienten Mannes, glauben wir das Andenken an ihn bei seinen Landesleuten wieder aufzufrischen, dem vielseitigen Wirken des Verbliebenen aber eben dadurch ein kleines Ehrendenkmal in diesem Blatte zu setzen.

P. Marcus war am 13. April des Jahres 1735 zu Laibach geboren. Sein Vater, ein Bürger dieser Stadt, schickte den Knaben in die Schule zu den Jesuiten, unter deren Obforge er die Gymnasialstudien vollendete. Nachdem er das Gymnasium mit glücklichem Erfolge absolviert hatte, trat er zu Maria Brunn, nächst Wien, in den Orden der Discalceaten oder unbeschuhten Augustiner, und nahm am 10. April 1755

das Ordenskleid. Von dort wurde er zur Vollendung seiner Studien in das Kloster am Hofe nach Wien geschickt, wo er mit allem Eifer den philosophischen und theologischen Studien oblag. Nach Vollendung seiner Berufsstudien kehrte er in das Kloster zurück, wo er sich zuerst als verdienstlicher Prediger bemerkbar machte. Nach seiner Rückkehr nach Laibach begann seine schriftstellerische Thätigkeit, wo er sich besonders viele Verdienste um die Reinigung und Bereicherung der slovenischen Sprache durch Herausgabe mehrerer Erbauungsschriften, so wie einer krainischen Grammatik und eines krainischen Wörterbuches erwarb.

Während des nunmehrigen Aufenthaltes in seiner Vaterstadt fällt auch seine größte literarische Regsamkeit. Nacheinander erschienen von ihm:

Marianski Kempenser. Laibach 1763, in 8.

Ta mali Katechismus Petra Kanisia. Wien

1768. — Wegebunden findet man auch die

Lebensbeschreibung der H. H. Hermagoras und Fortunat in krainischer Sprache.

Limbar med Ternjam, seu devotio ad S. Aloysium. Viennae 12mo.

Krainiska Grammatika; b. i.: krainische Sprachlehre. Laibach 1768.

Antwort auf das kritische Freundschaftsschreiben des Herrn Mathias Chop, Sprachlehrers über die Krainerische Grammatik. (Ein bloßes Quartblatt, welches am 26. October 1768 dem damaligen Wiener Diarium beigelegt wurde.)

Suete miſli sa mertve moliti. Laibach 1769.

Popifvanje shivlenja S. Florianana, Janesa inu Paula, Donata inu S. Egydija. Laibach 1769.

Sveti poſtni Evangeliumi, 1771, ibid.

Djanje lepih zhednosti. Laibach 1772.

Pet svetih petkov meliza Sushiza, addita vita S. Isidori et S. Nothburgae. Laibach 1774.

Ulakidani kruh. Laibach 1774. (Ein noch jetzt bei den Landteuten beliebtes Gebetbüchlein.)

Tu malu besedilſhe treh jesikov, d. i.: das kleine Wörterbuch in drei Sprachen. Laibach 1781, 4.

Supplementum slavicum ad primam partem dictionarii Carniolici, Viennae 1782, 4.

Joanesa Nep. Tschupika pridge na nedele zhesi letu. Viennae 1785, 8.

Uganke, 1788, 12.

Kmetam sa potrebo inu pomozh. Wien 1789.

Dies Büchlein ist eine Uebersetzung des bekannten Noth- und Hülfsbüchlein für Bauersteute, das Becker in Gotha herausgegeben hat.

Adjumentum poëseos Carniolicae, tanquam appendix ad grammaticam carniolicam. Viennae 1798.

Seine Zeitgenossen würdigten schon seine Verdienste um die Herausgabe Krainischer Volksbücher, und in Erwägung dessen, was er zur Emporbringung der vaterländischen Sprache gethan, ernannte ihn die berühmte Academie der Operosen im Jahre 1781 unter dem Namen Novus zu ihrem Mitgliede. Sein reger Eifer munterte auch mehrere seiner Landsleute auf, in Krainischem Dialecte zu schreiben, und den vaterländischen Sprachschatz von den fremden beigemischten Schläfen zu reinigen. Japel, Kumerbey, Linhart und selbst der um die Krainische Literatur hochverdiente Vodnik waren seine Zeitgenossen, seine literarischen Freunde gewesen.

Als er im Jahre 1791 nach Wien wieder zurückkehrte, bekleidete er in seinem Oeden das Amt eines Provinzial-Secretärs und asketischen Lehrers der Novizen. Er starb zu Mariabrunn am 5. Februar 1801.

Seine hinterlassenen Manuscripte, als:

Dictionarium magnum latino-germanico-carniolicum.

Chronicon ordinis Augustiniani usque ad moderna tempora.

Memoria Academiae Operosorum Labacensium.

S. Augustini Enchiridion. (Krainisch.)

Compendiaria commemoratio ortus progressusque conventus Augustiniani disalceat: ad S. Josephum Labaci ad vias regias ejusque virorum illustrium.

Svetiga pisma stariga testamenta prvvo Moselove bukve.

sollen sich in der Bibliothek der Theresianischen Rit-

teracademie befinden, und erwarten noch die letzte Felle eines kritischen Herausgebers. Möchte sich doch ein Mäcän finden, der jene Schriften, die zum Theile auf die Landesgeschichte Bezug haben, vor gänzlicher Vergessenheit retten.

Braun — e.

## Der Halley'sche Komet.

Ueber das Wiedererscheinen des Halley'schen Kometen, der gegen das Ende des nächstfolgenden Jahres für uns sichtbar werden wird, hat der Director der Berliner Sternwarte, J. Fr. Encke, in dem Berliner Kalender für 1835 folgende unterrichtende Nachricht gegeben:

Halley beobachtete den nach ihm benannten Kometen im Jahre 1682, und fand bei der Berechnung seiner Bahn, daß derselbe bereits 1456, 1531, und 1607 gesehen worden sei, und seinen Umlauf in 75 bis 76 Jahren vollende. Nach Halley verfolgte Clairaut den Weg des Kometen durch Rechnung während seiner Unsichtbarkeit und verkündigte, nach Erwägung aller Störungen, die den Lauf desselben treffen könnten, sein Wiedererscheinen auf das Frühjahr 1759. Diese Vorausberechnung bestätigte sich, und seitdem ermittelten die Pariser Astronomen Damoiseau und Pontécoulant, daß planetarische Einwirkungen den Wiedereintritt des Kometen in die Sonnennähe dieß Mal um drei Monate beschleunigen würden, und sein Erscheinen somit am 3. October, am 4., 7. oder 14. November 1835 zu erwarten stehe. In Betreff seiner Bahn hat er das allen Erscheinungen seiner Art Gemeinsame, daß die Form der Ellipse, die er mit derselben bildet, sehr schmal ist, und der kleinste Durchmesser derselben nur den vierten Theil seines größten ausmacht, während die Ellipsenbahn der Hauptplaneten sich in Gegentheile der Kreisform nähert, und das Verhältniß des kleinsten zum größten Durchmesser bei der Erdbahn sich wie 7000 zu 7001 verhält. Gleichwohl hat der Halley'sche Komet in anderer Beziehung eine Verwandtschaftlichkeit mit den planetarischen Umschwungsgeseßen. Während nämlich bei den meisten anderen Kometen das Verhältniß zwischen ihrer kleinsten und größten Sonnenferne so groß ist, daß der Astronom es nicht einmal in Zahlen auszudrücken wagen darf, sondern es in ungewisse Weite hinausrückt, oder Statt einer Ellipse eine Parabel als Bahn annimmt, ist bei dem Halley'schen Kometen diese Verschiedenheit zwischen kleinster und größter Entfernung von der Sonne bedeutend geringer; sie ergibt sich wie 1 zu 60. Mit dieser relativen Verschiedenheit in dem Abstände des Kometen von der Sonne, hängt die lockere Verbindung seiner Körperteile zusammen; besonders ist die Einwirkung der Sonne auf den Nebelschweif desselben unverkennbar. Je mehr die

Sonnenferne schwindet, desto größer und glänzender wird der Schweif, und kurz nach der Sonnennähe, wenn also die Einwirkung der Sonne am anhaltendsten gewesen ist, tritt der höchste Punet ein, in welchem der Komet den hellsten Nebelsaum nach sich ziehet.

Was nun die Erscheinung betrifft, der wir für die genannten Tage des kommenden Jahres entgegensehen, so läßt sich aus Encke's Bestimmung so viel schließen, daß die nördliche Halbkugel der Erde den hellsten Glanz des Kometen nicht wahrnehmen wird, weil sie ihn nur vor seiner Sonnennähe betrachten kann. Am günstigsten war für dieses Schauspiel seine Erscheinung im J. 1556, die kurz nach der Sonnennähe eintrat, und mithin die größte Schweifentwicklung dem Auge sichtbar machte. Ein 60 Grad langer glühender Nebelstreifen setzte damals die christliche Welt so sehr in Schrecken, daß Alles in die Kirchen flüchtete und Papst Calixtus IV. Mittags die Glocken läuten ließ, um Jedermann aufzufordern, an dem brünstigen Gebete wider die Herrschaft der Türken Theil zu nehmen, deren drohendes Uebergewicht man mit der Erscheinung des Kometen in Verbindung setzte. Auch im Jahre 1759, wo der Komet ebenfalls nach der Sonnennähe erschien, erblickte man die volle Entwicklung seines glänzenden Schweifes. Dagegen wird uns der Komet im nächsten Jahre kein Schauspiel der Art vorführen und nur matt und bleich an unsern Augen vorüber ziehen. Er wird fast dieselben Stellungen wie im Jahre 1607 durchlaufen, als ihn Kepler in Prag, Harriot in England und Longomontan in Copenhagen fast gleichzeitig mit bloßen Augen am 23. September entdeckten. Sein Schein wird auch immer noch hell genug seyn, um ihn mit unbewaffnetem Auge wahrnehmen zu können. In Hinsicht auf die Lichtstärke vergleichen ihn die Beobachter bald mit Jupiter, bald mit Saturn, und die Länge seines Schweifes im Culminationspuncte seines Glanzes schätzen sie auf sieben oder sieben und einen halben Grad, eine Entfernung, die etwas kleiner ist, als der Abstand der beiden letzten Sterne im Schwanz des großen Bären von einander. Zu Anfang Octobers wird er der Erde am nächsten kommen, freilich immer bei einem Abstände von fünf Millionen Meilen.

Encke schließt seine anziehende Abhandlung mit der Bemerkung, daß die Kometen allerdings eine sehr geringe Dichtigkeit verriethen, daß aber keineswegs auf eine Ab- oder Zunahme ihrer Masse mit Sicherheit zu schließen sei. Die Astronomen betrachten überhaupt den massiven Gehalt aller Kometen gleich Null, nicht als ob denselben ein wegbarer Stoff überhaupt fehlte, sondern weil er so gering ist, daß seine Wirkksamkeit sich aller Berechnung, aller Wahrnehmung entzieht. Die Masse seines Körpers läßt sich nämlich

aus dem Grade der Anziehung berechnen, die er auf andere Körper ausübt, und die Erfahrung hat fortwährend bestätigt, daß der Grad der anziehenden Kraft, den ein Himmelskörper entwickelt, genau mit der Menge seiner Körpertheilchen correspondirt. Allein so nahe auch schon ein Komet bei planetarischen Gestirnen vorüber strich, so hat man niemals bemerkt, daß er auf den Umschwung und den Lauf derselben irgendwo einen Einfluß geäußert hätte. Der Komet vom Jahre 1770 kam unserer Erde so nahe, daß er, bei gleicher Massenhaftigkeit, wie unser Planet, das Erdenjahr um drei Stunden verändern müßten; allein er kam und ging, und unser Jahr, mithin unser Erdumschwung, blieb sich gleich. Die Masse des Kometen muß also sehr unmerklich gewesen seyn, da sie aller anziehenden Kraft entbehrte. Hieraus kann sich die Welt genugsamen Trost abnehmen; weder in physischer noch in geistiger Hinsicht darf man an den Kometen Bedeutsames knüpfen. Die Einsicht unserer Zeit hat sich aller Furcht entledigt.

### Ueber die muthmaßliche Witterung im Jahre 1835.

Ueber die muthmaßliche Witterung im Jahre 1835, theilt der Schwäbische Merkur, zur Beruhigung für diejenigen, welche glauben, mit der Erscheinung eines Cometen sei auch nothwendig eine ungewöhnliche Hitze verbunden, und deshalb fürchten, in kommenden Sommer werde diese noch größer werden, als im verfloffenen, Folgendes aus Dr. Schnurrers Chronik der Seuchen mit: »Derjenige Sommer, welcher dem Halley'schen Cometenjahre (1682) vorausging, also der Sommer von 1681, war sehr warm und trocken, so daß in Ulm alle Schöpfbrunnen ausgingen (was nach der Schwäbischen Chronik S. 935 in dem verfloffenen Sommer ebenfalls der Fall war) und erst am St. Gallitag, also wie im Jahre 1834, am 16. October gab es wieder Wasser. Ob auch damals dieser Veränderung in der Witterung ein Erdbeben unmittelbar voranging, wie dieses Jahr am 15. October in Ungarn, ist nicht bemerkt. Der Sommer 1682 dagegen war sehr naß, und es gab viele Ueberschwemmungen. In Deutschland und Holland traten alle Flüsse aus ihren Ufern, und im September und October regnete es sechs Wochen lang; im October erschien der Halley'sche Comet, welcher im Jahre 1835 nach Damoisier am 16. November erscheinen soll. Der Sommer im Jahre 1683 war in Deutschland sehr trocken, im October fing der Regen mit unbeschreiblicher Stärke an, und dauerte bis in's Frühjahr 1684 fort.«

## Neueste Ausgrabungen in Herculaneum und Pompeji.

(Nach italienischen Blättern.)

Die Ausgrabung der verschütteten Städte Herculaneum und Pompeji dauert noch immer fort. Seit ungefähr vier Monaten war man damit beschäftigt, den Weg zu enthüllen und zu reinigen, welcher von dem Tempel der Fortuna bis zum Isthore führt, und der gleichsam durch die Mitte der Stadt geht. Endlich ist man bis zu einem Kreuzweg gekommen, der auf der einen Seite zu dem öffentlichen Theater, auf der andern zu den Stadtmauern führt. Gleich am Anfange dieses Weges trifft man einen Opferaltar in Gestalt einer Schlange an — wahrscheinlich der Genius des Ortes; darauf sieht man einige Priester abgebildet, wie sie mit gottesdienstlichen Handlungen beschäftigt sind. Nicht weit von dem Kreuzwege gelangt man in ein etwas gebogenes Gäßchen, das zu einem zweiten Kreuzwege, und von da zu dem Tempel des Augustus führt.

Am 25. October v. J. war man mit den Ausgrabungen in einem Seitengäßchen von dem Tempel der Fortuna zu zwei Läden gekommen. Darinnen fand man manche interessante Gegenstände, und unter diesen eine Schale von Erz mit dem in Gestalt einer Biene geformten Gewichte, eine Schüssel mit zwei Henkeln und eine Haarnadel, ein eisernes Beil und eine große Quantität Eisenbraut. Ferner eine Menge cylindrischer kleiner Keule, die wahrscheinlich zu Frauenzimmerarbeiten oder zum Rechnen gebraucht wurden.

Nach einigen Tagen war man mit den Ausgrabungen endlich zu einem Hause gekommen, dessen Vorfaal auf vier Säulen ruht, und in welchen verschiedene Bettstätten sichtbar waren, die ein eben so gutes Zeugniß von ihrer Einfachheit als von ihrem Geschmacke gaben. Man deckte in diesem Hause zwei der größeren Zimmer auf, und fand in dem ersten: eine große Muschel von Erz, eine kleine Lampe von weißer Erde, eine Spange von Elfenbein, eben so einfach als sinnreich; im zweiten aber: einen Striegel von Erz, eine sehr geschmackvolle Lampe von weißem Thone, zwei Farbentiegel, in denen noch weiße und gelbe Farbe war.

## Miscelle.

Grünes Birkenlaub als Mittel gegen chronischen Rheumatismus. Es leistet treffliche Dienste bei Anschwellung und Steifigkeit der Gli-

der, gegen welche Bäder und Räucherungen vergeblich angewendet werden. Man fülle einen Sack mit grünem, aber nicht nassem Birkenblättern, hülle damit das leidende Glied ein und begeben sich zur Ruhe. Das Laub bewirkt unerträgliche Hitze und Schweiß, die Steifigkeit vermindert sich und bei fortgesetztem Gebrauch verliert sich das Uebel.

## Die Zeit.

Möge auch immer die Zeit im Leben vorüber uns gehen.

Wenn sie für unsern Zweck nur nicht verloren uns geht. Einen gewaltigen Strom, der reißenden Laufes dahinsührt,

Kannst du nicht hemmen im Lauf, aber wohl schöpfen aus ihm.

Dr. J. M. S.

## Lachstoff.

In einer bedeutenden Stadt fiel im Theater kurz vor Anfang des Stückes ein Judenknabe von der Gallerie, und brach sich das Genick. Der menschkenfreundliche Director ließ denselben auf seine Kosten anständig begraben, und übersandte seiner Mutter, einer Witwe, zehn Ducaten in Gold. Tags darauf ließ sich dieselbe melden, bedankte sich für das überschickte Geld, und bat den Director, da der arme Moses vor Anfang des Stückes herabgefallen sei, und also für sein Geld nichts gesehen habe, er möge ihr doch die 6 Kreuzer zurück geben, die Moses beim Eintritt bezahlt habe.

Ein Geistlicher war bei einem reichen Juden zu Mittag getadelt. Auf die Frage: wie ihm der Weinschmacke? gab er zur Antwort: Er ist etwas getauft. Wie, rief der Hausherr aus, wird denn der Wein durchs Tausen schlechter? Werden denn die Ducaten durchs Beschneiden besser? war die treffende Antwort des Geistlichen.

An einer Gränze fragte ein Aufseher einen Reisenden: Haben Sie einen Passirschein? Nein, erwiderte dieser, aber einen Fünf-Gulden-Schein. Ah, war die Antwort, auch gut!

## Theater.

Heute: Zum ersten Male: „Nagerl und Handschuh, oder: die Familie Marenysfutsch.“ Parodie vom Verfasser des Lumpactwagabundus. Musik von Adolph Müller. Zum Vortheile des Kinder-Personals.